



GWH-Info Nr. 51

Oktober 2020



Foto: Regina Klinkhammer

Kaiser Friedrich auf der „Corona-Kirmes“

Geschichtswerkstatt Hachenburg e.V.

Hindenburgstr. 7, 57627 Hachenburg Tel: 02662-949990 od. 0151-58844026
 www.geschichtswerkstatt-hachenburg.de info@geschichtswerkstatt-hachenburg.de
 Vorstand: Bruno M. Struif, Regina Klinkhammer, Sabine Herrmann, Verena Kauschka
 IBAN: DE16 5739 1800 0003 8627 04

Liebe Mitglieder und Freunde der Geschichtswerkstatt, die Corona-Pandemie hat die Welt verändert und auch vor Hachenburg nicht halt gemacht. Die Kirmesgesellschaft mußte im Mai die Kirmes in der gewohnten Form absagen. Kaiser Friedrich wurde aber wie gewohnt eingekleidet und diesmal mit Mundschutz versehen, damit er nicht auch noch von den Corona-Viren infiziert wird. Am Kirmesmontag fand wie üblich das traditionelle Ischelessen in den Lokalen der Stadt statt. Mit einem besonderen Plakat lud hierzu das Pegasos-Restaurant ein. Auch die KulturZeit konnte nicht wie gewohnt ihre Sommer-Konzerte auf dem Alten Markt durchführen lassen. Stattdessen wurden „Picknick-Konzerte“ im Burggarten organisiert.

Der Tod von unserem GWH-Mitglied Hannekäte Heyden hat uns sehr betruibt. In einem Nachruf erinnern wir an diese außergewöhnliche Frau, die 90 Jahre alt wurde und mit ihrem rheinischen Humor große Lebensfreude ausstrahlte.

Zur Biografie des KZ-Kommandanten Adolf Haas stellen wir in unserem 16. Beitrag das Schicksal des Sohnes Adolf Haas III in den Mittelpunkt, der zusammen mit anderen bei dem Munitionsunglück am 24. Januar 1946 getötet wurde.

Die Publikation von Dietrich Conrad über „Heim & Cie - Mannheims vergessene Legende“, in der auch der damalige

Hachenburger Rennfahrer Arthur Henney eine Rolle spielt, nehmen wir zum Anlaß, unsere Henney-Publikation von 2011 mit neuen Informationen zu dessen Lebenslauf zu ergänzen.

Weiterhin bringen wir heimatgeschichtliche Beiträge zum Thema „Kulturlandschaft Nauberg“, um die Bedeutung dieses außergewöhnlichen Naturgebietes zu veranschaulichen. Außerdem bringen wir auch einen Bericht über die Wiederherrichtung der Grabstätte der Abertine von Grün.

Der Vorstand

12. Oktober 2020



Ischelessen am Kirmesmontag im Pegasos

GWH-Grabpflege: Grabstätte Albertine von Grün



Ältestes bekanntes Foto der Grabanlage von Albertine von Grün (Quelle: Nassauische Blätter, 1929, 9. Jg., Nr. 1)

einer frohen Auferstehung entgegen der Leichnam der Hochwolgebornen Fraulein ALBERTINE von GRÜN. Sie ward geboren den 11^{ten} Octoberis 1749 und starb den 12^{ten} May 1792 in der Mitte ihres thaetigen Menschen freundlichen Lebens.“



Foto: Jörg Buchner

Dem Grabstein vorgelagert ist eine Grabplatte mit folgender Inschrift: „Fraeulein Maria Anna Albertine von Grün geboren d. 16. Dezemb. 1759 gestorben den 1. Dezemb. 1800. Sie starb unvergesslich allen ihren Verwandten und Freunden.“ Maria Anna war eine Halbschwester von Albertine. Das Grab, überwuchert von Efeu und von Flechten befallen, befand sich seit vielen Jahren in einem schlechten Zustand. Die Grabstein-Inschrift war nicht

Christel Buchner und GWH-Vorstandsmitglied Verena Kauschka bei der Reinigung der Grabplatte

Das Grab von Albertine von Grün befand sich ursprünglich links neben dem Eingang zu dem kleinen Friedhof rund um die St. Bartholomäuskirche im Hachenburger Stadtteil Altstadt. 1958 wurde die vorbeiführende Straße verbreitert und das Grab auf den heutigen Platz gegenüber dem Eingangportal der Kirche verlagert. Die Inschrift auf dem Grabstein lautet:

„Hier schlummert



Foto: Roeder-Moldenhauer

Verena Kauschka, Stephanie Weber, Jörg u. Christel Buchner sowie Sabine Herrmann bei dem wieder schön hergerichteten Grab der Albertine von Grün

mehr lesbar. Nun haben Jörg und Christel Buchner zusammen mit Verena Kauschka mit entsprechender Genehmigung das Grab in mühevoller, tagelanger Arbeit gereinigt und wieder in einen präsentablen Zustand versetzt. Die Westerwälder Zeitung berichtete am 18.09.2020 ausführlich hierüber.

Über die bedeutungsvolle und von vielen sehr geschätzte Hachenburger Schreiberin, deren zauberhafte Briefe schon mehrfach veröffentlicht wurden, gibt es ein von Rudi Grabowski 2014 herausgegebenes Buch „Meine Albertine von Grün - 25 Menschen aus Hachenburg und Umgebung begegnen ihrer Albertine“. Der wikipedia-Eintrag „Albertine von Grün“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Albertine_von_Grün) wurde von Bruno M. Struif verfasst. / BS



Foto: Roeder-Moldenhauer

Grabstein Albertine von Grün und Grabplatte von Maria Anna von Grün

Erinnerung an den 250. Geburtstag von Johann Peter Bohle 1770 - 2020

Vor 250 Jahren, also 1770 noch zu Zeiten der Grafschaft Sayn-Hachenburg, wurde Johann Peter Bohle geboren. Die eindrucksvolle erhaltene Portrait-Zeichnung, hier erstmals veröffentlicht, zeigt einen elegant gekleideten jungen Unternehmer, nach unseren heutigen Begriffen ein „rasanter Typ“. Sein Name ist noch heute vielen Hachenburgern geläufig, denn die Firma, die er 1801 gründete, behielt seinen Namen bis weit ins 20. Jahrhundert bei. Sein quaderförmiger Grabstein aus Trachyt (vulkanisches Gestein), der leider nicht mehr vorhanden ist, wies folgende Inschrift auf: „Joh. Peter Bohle geboren am 1^{ten} Jänn(e)r 1770 starb am 9^{ten} Dec(em)b(e)r 1823. Dankbare Liebe bezeichnet hier die Stelle, wo die irdische Hülle des Edlen ruht. Unsterblich wie sein Geist im Kreise der Verklärten lebt sein Andenken in den Herzen seiner Angehörigen und Freunde“.

Wie in der Westerwälder Zeitung vom 5. Mai 1976 berichtet wurde, schrieb Johann Peter Bohle in sein Hauptbuch: „Am 1. Mai 1801 errichtete ich meine (Wein- und Spirituosen-)Handlung und legte bar dazu 928 Gulden und 32 Kreuzer.“ Es war in der napoleonischen Zeit und die Koalitionskriege lagen nur wenige Jahre zurück. Das Marceau-Denkmal in Höchstebach erinnert noch an die kriegerischen Auseinandersetzungen im Westerwald zwischen den Franzosen

Zeichnung von Johann Peter Bohle (1770-1823) und Foto von 1984 von seinem Grabstein aus dem Jahre 1823, der nicht mehr existiert



Quelle: Peter Schultz



Foto: Dieter Trautmann

und den Österreichern, von denen auch Hachenburg nicht verschont blieb. Eine Anzeige von 1926 zum 125-jährigen Firmenjubiläum nennt die Firmeninhaber: auf Johann Peter Bohle folgten Sohn und Enkel, und dann ging es weiter mit dem Neffen Otto Schultz I. Das schmucke Patrizierhaus am Alten Markt ist noch heute in Familienbesitz. /BS

Geschäftsanzeige von 1926 zum 125-jährigen Firmenjubiläum, gezeichnet von Emil Heuzeroth



Ergänzung 16 Biografie KZ-Kommandant Adolf Haas

Der Vater des KZ-Kommandanten Adolf Haas (*1893) war Gastwirt und Inhaber des Hotels Westend in Hachenburg. Er hieß ebenfalls Adolf Haas. Der Bäcker und spätere SS-Mann Adolf Haas II heiratete Lina Müller, mit der er vier Kinder hatte. Das erste Kind, ein Junge, kam 1924 zur Welt und wurde Karl genannt. Er starb bereits mit 2 Jahren. Das 3. Kind war ebenfalls ein Junge, der am 28. Juni 1933 geboren wurde. Er erhielt den Vornamen Adolf wie Vater und Großvater. Der Wohnsitz der Familie war Hachenburg und Adolf Haas III besuchte dort die Volksschule. Der Vater Adolf Haas II machte eine steile SS-Karriere und weilte nur selten in Hachenburg. Seine Einsatzorte lagen woanders, worüber in dem Buch von Jakob Saß „Gewalt, Gier und Gnade - Der KZ-Kommandant Adolf Haas und sein Weg nach Wewelsburg und Bergen-Belsen“ ausführlich berichtet wird. Das Schicksal von Adolf Haas III soll im Folgenden beleuchtet werden.

Am 26. März 1945 rückten die Amerikaner mit ihren Panzern, Jeeps und Militärlastwagen in Hachenburg ein - der Krieg war damit für die Bewohner Hachenburgs beendet. In Hachenburg waren einige Bomben gefallen und aus der Luft wurde Hachenburg mehrfach beschossen. Nach Osten flüchtende Wehrmachtsteile durchquerten Hachenburg und ließen wohl auch Panzerfäuste, Handgranaten, Minen und Munitionskästen zurück, die nicht mehr transportabel waren oder mit denen man sich nicht mehr belasten wollte. Der Krieg hinterließ vielfältige Spuren, wozu auch verstreute Munitionsteile gehörten - eine todbringende Gefahr.

In der Festschrift zur 650-Jahrfeier 1964 gibt es einen Beitrag von Lehrer **Todbringende Gefahr: verstreute Munitionsteile**



Quelle: Thomas Schwarz

Adolf Schnädter zur Geschichte der Volksschule Hachenburgs. Darin findet sich der Satz „In das erste Jahr der Nachkriegszeit fällt auch der Tod von drei Schuljungen, die durch die Explosion von Sprengkörpern unweit der Siedlung ihr Leben einbüßten.“ Mehr zu diesem Thema steht in den bisherigen Stadtchroniken nicht.

Aus der Geschichte der Volksschule Hachenburg

Von Lehrer Adolf Schnädter, Hachenburg

In das erste Jahr der Nachkriegszeit fällt auch der Tod von drei Schuljungen, die durch die Explosion von Sprengkörpern unweit der Siedlung ihr Leben einbüßten.

Auszug aus der Festschrift „650 Jahre Stadt Hachenburg“ (1964)

Wie einem Eintrag in der Familienchronik Schrupp zu entnehmen ist, kam es am Donnerstag, den 24. Januar 1946, zu einer Explosion von Kriegsmunition. „Die Explosion erfolgte durch Einsammeln von verstreut liegender Munition durch einen damit beauftragten Erwachsenen, der hierbei ebenfalls getötet wurde.“

Schrupp, Gerhard Wolfgang * 14.2.1937, + Hachenburg 24.1.1946; wurde zusammen mit 6 anderen Kindern durch eine Explosion von Kriegsmunition getötet. Die Explosion erfolgte beim Einsammeln von verstreut liegender Munition durch einen damit beauftragten Erwachsenen, der hierbei ebenfalls getötet wurde. Alle 7 Getöteten wurden auf dem Ehrenfriedhof in Hachenburg beigesetzt.

Auszug aus der Familienchronik Schrupp (Quelle: Bernd Schrupp)

Abweichende Zahlen dem Standesamt-Sterberegister entsprechend angepasst.

Bei den getöten Kindern war auch Adolf Haas III. Nach den Einträgen im Sterberegister des Standesamts Hachenburg kamen folgende Kinder und Erwachsene bei der Explosion am 24. Januar 1946 ums Leben:

1. Adam, Friedrich Wilhelm, *04.04.1940, 5 Jahre
2. Haas, Adolf *28.06.1933, 12 Jahre, Schüler
3. Heller, Hans Kurt, *27.04.1923, 22 J. (mit Munition-Einsammeln beauftragt?)
4. Heuzeroth, August Otto, *22.11.1932, 13 Jahre, Schüler
5. Kohlhaas, Erika, *27.03.1940, 5 Jahre
6. Schmidt, Hans, *14.02.1932, 13 Jahre, Schüler
7. Schrupp, Gerhard Wolfgang, *14.02.1937, 8 Jahre, Schüler

Auch Ursula Schaub (1936-2013), die damals mit den Eltern in der Siedlung wohnte, war am Unglücksort. Sie soll die einzige Überlebende gewesen sein.

Zum Unfallhergang wußte Prof. Dr. Volker Schmidt zu berichten, was er von Emmy Müller (Schwester von Lina Haas) erfuhr: die Gruppe sei mit dem Einsammeln von Munition beauftragt gewesen und jemand soll dann ein Fundstück auf den Haufen bereits gesammelter Fundstücke geworfen haben, was die verheerende Explosion auslöste. Die Darstellung stammt vermutlich ursprünglich von Ursula Schaub, die dabei war und überlebte.

Sterberegistereintrag für Adolf Haas III (Quelle: Standesamt Hachenburg)

Nr. 9

Hachenburg, den 25. Januar 1946

Der Schüler Adolf Haas

evangelisch

wohnhaft in Hachenburg, Bornstraße

ist am 24. Januar 1946 um 15 Uhr 35 Minuten

in Hachenburg keiner Verunglückter verstorben.

Die Verstorbene war geboren am 28. Juni 1933

in Hachenburg

(Standesamt Hachenburg Nr. 44/1933)

Vater: Bäcker Adolf Haas, gottgläubig

Mutter: Lina Haas geborene Müller, evangelisch
keine Wohnkraft in Hachenburg

Die Verstorbene war nicht verheiratet

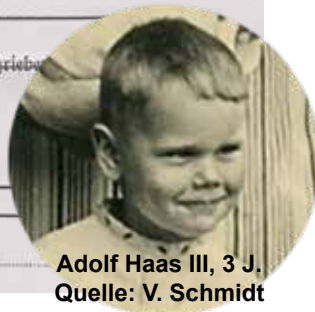
Eingetragen auf mündliche schriftliche Anzeige der Ortspolizei-
behörde in Hachenburg vom 25. Januar 1946

Die Anzeigende

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Der Standesbeamte
Walter König: Ketter

Todesursache: Unglücksfall



Grabanlage auf dem Friedhof am Steinweg für die Hachenburger Ziviltoten des 2. Weltkriegs (Bombenopfer, Munitionsunglück, ...)

Auf dem Ehrenfriedhof für Ziviltote des 2. Weltkrieges gibt es Grabplatten für Friedhelm Adam, Adolf Haas, Kurt Heller, Erika Kohlhaas, Hans Schmidt und Gerhard Schrupp. Eine Grabplatte Heuzeroth ist nicht vorhanden. Wie dem Sterberegistereintrag für Adolf Haas III zu entnehmen ist, fand die Explosion nachmittags um 15.30 Uhr statt. Als Vater des 12-jährigen Schülers Adolf Haas wird angegeben: „Bäcker Adolf Haas, gottgläubig“. Seit 1935 war der Vater aber von Beruf hauptamtlicher SS-Mann, dessen letztes belegtes Lebenszeichen vom 14. April 1945 stammt. In Hachenburg war der Vater zuletzt nach Angaben der Ehefrau Lina Haas am 15. März 1945. Der Eintrag ins Sterberegister erfolgte auf schriftliche Anzeige der Ortspolizeibehörde in Hachenburg am Tag nach dem Unglück.

Auch heute noch stellen Blindgänger und phosphorhaltige Munitionsreste aus dem 2. Weltkrieg ein Problem dar. 10-20% der 98.000 von der Royal Air Force abgeworfenen Bomben explodierten nicht beim Einschlag. Selbst 75 Jahre nach Kriegsende gibt es noch Todesopfer durch explodierende Blindgänger und Kriegsmunition. /BS



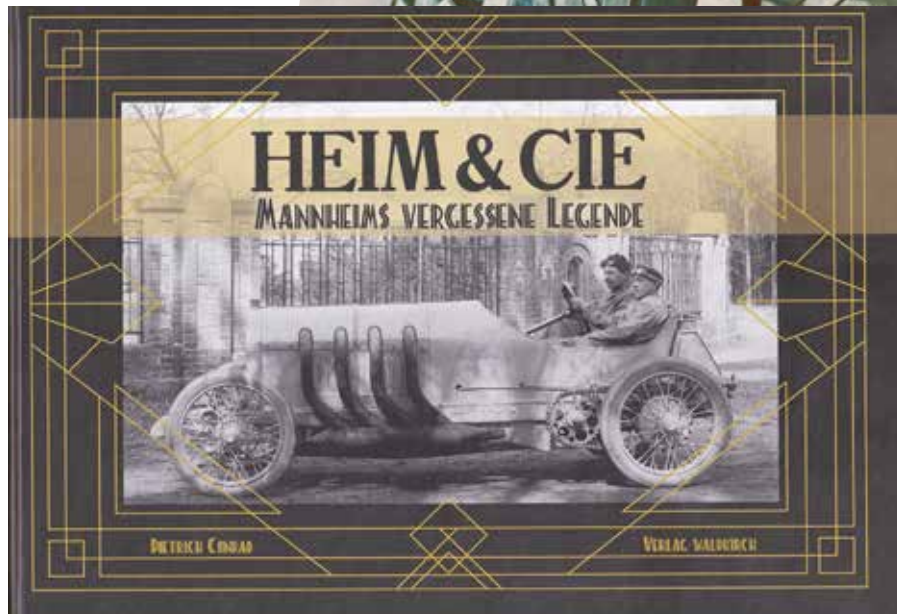
Grabplatte Adolf Haas III (28.06.1933 - 24.01.1946)

Arthur Henney

Rennfahrer und Automobilvertreter (1)

Der tragische Unfall am 13. Oktober 1910 mit dem von Arthur Henney gesteuerten Benz-Wagen, bei dem es zwei Tote und drei Verletzte gab, hätte das Ende seiner motorsportlichen Ambitionen sein können. Doch Arthur Henney blieb dem Automobilsport treu. Weitere Einzelheiten erfuhren wir unlängst von Dietrich Conrad. Der Mannheimer Heimat- und Automobilforscher hatte unsere Henney-Publikation im Internet entdeckt und Kontakt zu uns aufgenommen. Er recherchierte über Mannheims verges-

Reich bebilderte Dokumentation von Dietrich Conrad über „Heim & Cie - Mannheims vergessene Legende“



sene Legende, „Heim & Cie“. Franz Heim war der Chef der am 15. Mai 1920 gegründeten Firma „Badische Automobil Fabrik Heim & Cie“. Er war früher Mitarbeiter bei der Firma Benz, war also kein Neuling in der Automobilbranche. Wann und wie die Kontakte zwischen Arthur Henney und der Firma Heim zustande kamen, ist bisher nicht bekannt. Es ist jedoch ein Foto erhalten, dass Arthur Henney in einem 6/18 Heim-Sportwagen im Kontext des Automobilrennens auf der AVUS in Berlin am 25. September 1921 zeigt. Die AVUS (Automobil-Verkehrs- und Übungsstraße) wurde erst wenige Monate zuvor fertiggestellt. Bei dem Rennen selbst fuhr jedoch Arthurs Chef Franz Heim diesen Wagen.

Auch auf einem Plakat von Heim & Cie aus der Zeit um 1922, auf dem ein Heim-Personenwagen „8/30 PS Einheitstyp“ dar-

Der Hachenburger Rennfahrer Arthur Henney in einem Rennwagen von „Heim & Cie“ auf der AVUS in Berlin 1921



Quelle: Familie Henney

gestellt ist, ist der Name Arthur Henney zu finden: er gehörte zur Heim-General-Vertretung in Wiesbaden.

**Plakat von „Heim & Cie“ mit Angabe
„General-Vertretung Arthur Henney ...“, 1922**



Kulturlandschaft Nauberg

Die Kulturlandschaft Nauberg hat den Menschen, die in seinem Umfeld lebten und leben, immer sehr viel bedeutet. Mit seinem alten Baumbestand verkörpert er ein Stück Natur, das die Seele des Menschen berührt.

Hendrik Hering sagte 2001 als damaliger Staatssekretär im Umweltministerium RLP in einem SWR-Interview, das von Uwe Röder-Moldenhauer gefilmt wurde: „Im Nauberg sprechen doch gewaltige Gründe dafür, dieses Gebiet zu erhalten.“ (<https://www.swr.de/natuerlich/archiv/stirbt-der-nauberg-wald/-/id=13431324/did=8917486/nid=13431324/b5ae9i/index.html>). Im Jahre 2020, in dem der Klimawandel schon beängstigende Fortschritte gemacht hat, sprechen noch mehr Gründe für den Erhalt des Naubergs als wichtige Naturzone und Kulturlandschaft mit einzigartigem Charakter.

Der Nauberg hat viele Menschen inspiriert, sich mit diesem einzigartigen Naturgebilde auseinanderzusetzen. Zu diesen gehört auch der promovierte Chemiker und Heimatforscher Dr. Walter Kwasnik (1909-1980), der in Nister wohnte. Aus seiner Feder stammt das 1981 im Heimat-Jahrbuch des Kreises Altenkirchen veröffentlichte Märchen „Die Zwerge im Nauberg“, das wir auf der nächsten Seite bringen.

**Interview mit Hendrik Hering 2001,
damals Staatssekretär im Umweltministerium RLP**



Foto: Aus SWR-Video von Roeder-Moldenhauer

Die Zwerge im Nauberg

Vor langen Zeiten lebten auch im Nauberg Zwerge. Sie wohnten dicht unter der Basaltkuppe, wo man heute noch zwei Eingänge sehen kann. Die Zwerge, deren Oberhaupt Nisterich hieß, betrachteten es als ihre Aufgabe, die Quarzitsteine unter der Basaltkuppe vor Ausbeutung zu bewahren und einen verborgenen Siiberschatz zu schützen.

Eines Tages rückte eine Kolonne Arbeiter heran und schickte sich an, die Quarzitsteine mit Hacken, Brecheisen, Schaufeln und Kipploren zu rauben. Sie öffneten die beiden verschwiegenen Eingänge ins Zwergenreich zu breiten Stollen und begannen mit dem Abbau des Gesteins, das sie über einen Bremsweg ins Tal der Nister abtransportierten. Die Zwerge waren dieser Übermacht an Menschen nicht gewachsen und wanderten schweren Herzens nachts un-

bermerkt ab. Zuvor verschoben sie aber im Innem des Bergs die Gesteinsschichten, um ein weiteres Vordringen der Bergarbeiter zu verhindern. So gelangten die Werker eines Tages an diese Stelle, wußten nicht, wo die quarzithaltige Sandsteinschicht sich fortsetzt und mußten die Arbeit aufgeben. Der Bremsweg ins Tal wurde abmontiert. Um diese Zeit fand man im Nauberggelände auch den Silberschatz, lauter Silbermünzen aus alter Zeit, die rasch unter die Finder und deren Mitwisser verteilt wurden.

Die Zwerge aber werden nicht mehr wiederkehren. Sie grollen den Umwohnern, dass sie ihr Versteck zerstört haben und mit Sprengungen die schützende Basaltkuppe des Naubergs zertrümmerten und das Basaltgestein abtransportierten. / Dr. Walter Kwasnik, Heimatforscher aus Nister

Quelle: Heimat-Jahrbuch des Kreises Altenkirchen 1981

Carl Spitzweg: Gnom, von einer Höhle die erste Eisenbahn betrachtend (um 1848)



Quelle: wikipedia

Nachruf auf Hannekäte Heyden



Hannekäte Heyden an ihrem 88. Geburtstag

Johanna Katharina Heyden geb. Winz stammte aus Köln und wurde am 10. April 1930 geboren. Hannekäte, wie sie genannt wurde, war mit Leo Heyden verheiratet, einem Enkel des Firmengründers Ferdinand Heyden. Das Unternehmen produzierte Lederwaren in Köln, bis die Firmengebäude im 2. Weltkrieg durch Bomben zerstört wurden. Der Sohn des Firmengründers, Leonhard Heyden, verlegte daraufhin Sitz und Produktion nach Hachenburg, wo man in eine ehemalige Gerberei einzog. Die beiden Söhne von Leonhard und Adelheid Heyden, Leo und Ludwig, führten das Geschäft weiter und konnten 1966 das 75-jährige Firmenjubiläum feiern. Später wurde das Unternehmen von Dietmar Jost und Beate, Tochter von Ludwig Heyden, weitergeführt. Die

Handelsmarke „Leonhard Heyden“ wurde 2016 verkauft.

Hannekäte Heyden hatte mit Leo drei Töchter, die nicht in Hachenburg wohnen und ihr Enkel und Urnenkel bescherten. Sie war Mitglied der GeschichtsWerkstatt Hachenburg, an deren Veranstaltungen sie gerne teilnahm. Hannekäte war eine rheinische Frohnatur. Ihr Humor und ihre Lebensfreude waren unübersehbar. Mit ihrem Charme und Lächeln faszinierte sie nicht nur ihre Zeitgenossen. Sie starb im Alter von 90 Jahren am 1. August 2020. Wir werden Sie in guter Erinnerung behalten. /BS

GWH-Portraitbild für Leonhard Heyden

